

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

30.6.1884 (No. 24)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994479](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994479)

Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis egl. Bestellgeld 2 Mk., mit Bestellgeld 2,40 Mk.
Inseratenpreis für die 4spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Gaarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 24.

Montag, den 30. Juni

1884.

Abonnements-Einladung.

Abonnements auf die wöchentlich sechsmal erscheinende

„Oldenburger Landeszeitung“

werden für das dritte Quartal schon jetzt von allen Postanstalten und Landbriefträgern, in der Stadt Oldenburg von der Expedition, Mottenstraße 1, und von den Zeitungsaussträgerinnen entgegengenommen und möglichst bald erbeten.

Neu eintretenden Abonnenten wird der bisher veröffentlichte Theil des Romans „das Fräulein von Birkenweiler“ von A. Lütetsburg gegen Einsendung der Abonnementsquittung gratis und franco nachgeliefert. Die in der Stadt Oldenburg neu hinzutretenden Abonnenten erhalten vom Tage ihrer Anmeldung an bis zum Schluß dieses Monats die „Oldenburger Landeszeitung“ täglich unentgeltlich ins Haus geliefert.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt einschließlich Bestellgeld nur 2 Mk. 40 Pf.; bei Aufgabe von Annoncen wird die viergespaltene Zeile oder deren Raum mit nur zehn Pfennig berechnet, bei Wiederholungen und größeren Aufträgen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. Juni. 44. Sitzung.

Das Haus genehmigt in 1. und 2. Lesung den internationalen Kabelvertrag und tritt dann in die 3. Lesung des Relictengesetzes für die Angehörigen des Reichsheeres und der Marine ein. Nach der Vorlage sollten die unverheirateten Offiziere einen Wittwenbeitrag nicht zahlen; der Kommissionsbeschluss verlangt auch von ihnen den Beitrag von 3 pCt. des pensionsfähigen Gehaltes; Abg. v. Minnigerode beantragt einen Beitrag von 1 pCt., Abg. v. Windthorst von 1 1/2 pCt. des Gehalts. Für den Antrag v. Minnigerode sprechen sich außer dem Antragsteller noch der Abg. Graf Behr-Behrenhof aus, während die Abgg. Mayer (Württemberg), Meier (Jena) und Prinz Schönauich-Carolath sich auf den principiellen Standpunkt stellen, daß die Offiziere und die Reichsweilbeamten in allen Beziehungen vollständig gleichgestellt würden. Abg. Richter spricht namentlich seine Verwunderung darüber aus, daß das Centrum, welches bisher immer Schulter an Schulter mit den Liberalen sogar für die Beseitigung bestehender Privilegien gekämpft habe, jetzt hier um eines halben Procentes willen diesen Standpunkt aufgeben und für ein neues Vorrecht der Offiziere eintrete. Kriegsminister v. Bronsart erklärt, daß die verbündeten Regierungen keine neuen Vorrechte für die Offiziere wollten, sondern nur eine neue Belastung ablehnten. Würde die Vorlage nach dem Kommissionsbeschluss angenommen, so sei sie für die verbündeten Regierungen unannehmbar. Sollte der Antrag Windthorst oder der Antrag von Minnigerode angenommen werden, so müsse die weitere verfassungsmäßige Behandlung vorbehalten werden. Der Antrag des Abg. v. Minnigerode wird gegen die Stimmen der Conservativen und der Reichspartei, mit Ausnahme des Abg. Prinzen Schönauich-Carolath, der Antrag Windthorst in namentlicher Abstimmung mit 131 gegen 112 Stimmen abgelehnt; für den letzteren stimmen außer den Conservativen die Reichs-

partei bis auf 2 Mitglieder und das Centrum mit etwa 12 Ausnahmen. Die Vorlage gelangt also unverändert nach den Commissionsbeschlüssen, die der Kriegsminister für unannehmbar erklärt hat, zur Annahme.

In der nunmehr folgenden dritten Berathung des Aktiengesetzes erklärt zunächst Abg. Dechelhäuser, daß zwar einzelne Bedenken bei seinen politischen Freunden noch vorhanden seien, daß aber die Kommissionsberathung im Großen und Ganzen dazu geführt habe, eine allgemeine Ueber einstimmung zu erzielen. Die Nationalliberalen würden deshalb für das Gesetz stimmen. Er wolle nur noch den Wunsch aussprechen, daß auch bald eine Revision des Genossenschaftsgesetzes, die schon von dem verstorbenen Schulze-Delitzsch angeregt sei, erfolgen möge. Abg. Richter (Hagen) erklärt, daß er mit einem Theil seiner Freunde gegen das Gesetz stimmen werde. Dasselbe habe keine politische Bedeutung, sondern sei ein juristisch-technisches Gesetz. Wenn nun auch die Kommissionsmitglieder vielleicht sich so weit in die Materie hineingearbeitet hätten, daß sie mit gutem Gewissen für das Gesetz stimmen könnten, so bekenne er doch, daß ihm dies nicht möglich gewesen sei. Er hätte daher den Wunsch gehabt, daß die Vorlage noch einige Monate der öffentlichen Meinung hätte unterliegen können. Abg. Kaiser erklärt Namens der Socialdemokraten, daß sie für das Gesetz stimmen. Eigentlich könne es ganz gleichgültig sein, wie die Kapitalisten sich unter einander das Geld abnehmen wollten, wenn nur der kleine Mann davor geschützt sei, in das Aktienwesen hineinzukommen. Da die Vorlage aber gewisse Cauteleten treffe, namentlich auch in Bezug auf die Strafbestimmungen einen Vorzug gegenüber der bisherigen Gesetzgebung enthalte, so würden sie mit Rücksicht auf diesen Punkt das Gesetz acceptiren, trotzdem sie eigentlich lieber gesehen hätten, daß das Gesetz auch einen wirtschaftlichen Charakter erhalten hätte, namentlich durch die Beteiligung der Arbeiter am Gewinn. Die Abgg. Hartmann und Meyer (Halle) glauben, daß in der dritten Lesung eine Abschaffung der privat-

kapitalistischen Produktionsweise wohl nicht mehr erfolgen könnte.

Eine längere Debatte knüpft sich in der Specialberathung nur noch an den § 249 d., betreffend die Verantwortlichkeit namentlich auch der Redacture für Verbreitung falscher oder entstellter Thatfachen, welche bestimmt sind, zur Betheiligung an einem Aktienunternehmen zu veranlassen. § 249 bestimmt in No. 1, daß mit Gefängniß bis zu einem Jahre und zugleich mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. bestraft werden soll, „wer in öffentlichen Bekanntmachungen falsche Thatfachen vorträgt“. Abg. Reichenperger (Olpe) beantragt, vor das Wort „falsche“ das Wort: „wissentlich“ einzuschließen. Außerdem liegt nachstehender Antrag Windthorst vor zu § 249 d folgenden Zusatz zu machen „Ist die öffentliche Bekanntmachung ad 1 im Inseratenthail einer periodischen Druckschrift erfolgt und der Verfasser des Inserats nicht nur unter demselben genannt, sondern auch nur im Bereiche der richterlichen Gewalt eines deutschen Bundesstaates, so findet § 20 Nr. 2 des Gesetzes über die die Presse vom 7 Mai 1878 keine Anwendung.“ Der Antrag Reichenperger wird einstimmig angenommen, der Antrag Windthorst von der ganzen Linken, dem Centrum und einzelnen Conservativen ebenfalls angenommen. Die Gesamt abstimmung soll in der Schlussitzung folgen.

Ein Nachtragsetat (Reichsversicherungsamts) wird ohne jede Debatte in dritter Lesung genehmigt, ebenso die Literar-Convention mit Italien und die Convention mit Siam sowie der Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Korea. Nunmehr beschließt das Haus, da kein Widerspruch erfolgt, sofort die noch ausstehenden Gesamt-Abstimmungen vorzunehmen. Das Actiengesetz und das Relictengesetz werden angenommen, und darauf die Sitzung vertagt.

45. Sitzung. 28. Juni, Nachm. 3 1/2 Uhr.

In der Schlussitzung wird der internationale Kabelvertrag ohne Debatte genehmigt.

Abg. v. Minnigerode interpellirt die Regierung wegen der in Toulon ausgebrochenen Cholera. Minister v. Bötticher: Die neuesten Nachrichten über das Auftreten der Cholera haben die Regierungen lebhaft beschäftigt. Es sind Erörterungen gepflogen 1) wie es möglich sei, authentische Nachrichten aus Toulon zu erhalten, und 2) was für Maßnahmen eventuell zu treffen seien. Es ist bisher noch nicht gelungen, volle Klarheit zu erhalten. Die Aerzte in Toulon nehmen asiatische Cholera an. Die amtlichen Ermittlungen der französischen Regierung nehmen dagegen sporadische Cholera an. Die Ermittlungen werden seitens der französischen Regierung fortgesetzt, so daß baldige Klarheit zu erhoffen ist. In jedem Falle werden wir Maßnahmen treffen. Dauf unserer Forschungen befinden wir uns in Bezug auf Abwehr-

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütetsburg.

24

(Fortsetzung.)

„Wie heißt Du, mein Kind?“ fragte Fräulein Caroline mit ihrer klangvollen Stimme, indem ihre Hand glättend über den kleinen Blondkopf fuhr.

„Helene,“ entgegnete das Kind ohne Besinnen und ohne Scheu.

„Helene? Du hast aber noch einen anderen Namen. Wie heißt Du noch?“

Das Kind schüttelte verwundert den Kopf. Es hatte nie einen anderen Namen nennen hören.

„Wie heißt Dein Vater?“

„Papa ist todt.“

„So, armes Ding! Aber Du hast eine Mutter?“

„Mach Mama ist todt.“

Fräulein Caroline fühlte, wie es ihr wehmüthig um's Herz wurde und sie die Lust, weiter zu fragen, verloren hatte. Aber sie konnte das kleine Ding weder mitnehmen, noch hier stehen lassen. Ohne Zweifel gab es Menschen, die sich um das Kind sorgten.

„Wo wohnst Du? Unten im Dorfe?“ forschte sie weiter.

„Nein, im Schlosse oben,“ lautete die Antwort.

„Im Schlosse?“ fragte das alte Fräulein verwundert. „Bist Du immer dort gewesen?“

„Nein — nicht immer. Seit Mama gestorben ist.“

„Komm, Du hast den Weg verloren und ich will Dich hinführen,“ sagte das Fräulein kurz entschlossen und in der Hoffnung, noch etwas Näheres zu erfahren.

Sie hatte die Hand des Kindes ergriffen und wollte eben einen Seitenpfad einschlagen, als von jenseits der Lichtung der Ruf: „Helene! Helene!“ ertönte. Sie sah einen jungen Mann, den sie schon früher einmal im Schlosse bemerkt, quer des Weges daher kommen. Im nächsten Augenblick stand er ihr gegenüber und riß mit allen Zeichen des Schreckens das Kind von ihrer Hand los.

„Helene, ungezogenes Kind, wie Du mich erschreckt hast!“ rief er aus. „Ist es Dir nicht verboten, hierher zu gehen? Hat Tante Melanie Dir nicht gesagt, daß Du den anderen Garten und Park nicht verlassen sollst? Warte nur, ich fürchte, Deiner wartet eine derbe, verdiente Züchtigung.“

So zürnte der junge Mann, aber er hob das Kind in die Höhe und nahm es auf den Arm. Während er noch schalt, schlug Helene ihre vollen, runden Arme um seinen Hals und drückte den kranken Kodenopf des jungen Mannes an sich. Unwillkürlich lachte Arthur laut auf, und trat dann eiligst, ohne das alte Fräulein nur eines Blickes oder Grußes zu würdigen, rasch den Heimweg an.

Unterwegs machte er Helene die heftigsten Vorwürfe und schalt sie wiederholt ein ungehorsames Kind, das die Ruthe verdient habe. „Siehst Du,“ sagte er, „wenn ich nur ein paar Minuten später gekommen wäre, so hätte Dich die schwarze Waldfrau mit in ihr unterirdisches Reich genommen und ich hätte Dich nie, nie wieder gesehen. Willst Du mir jetzt versprechen, nicht wieder hierher zu gehen?“

„Das war wohl die Waldfrau, Arthur?“ fragte Helene neugierig.

„Ja, das war sie. Hast Du nicht die schwarzen Kleider gesehen?“

„Ja — aber —“

„Nun, Narrchen?“

„Die Waldfrau sieht ganz gut aus, gar nicht böse. Ich fürchte mich nicht vor ihr,“ plauderte das Kind und fügte dann noch hinzu: „Tante Melanie ist viel, viel schöner.“

Arthur war ordentlich erschreckt.

„Um Himmelswillen Kind — wer hat Dir das beigebracht? Willst Du es denn ganz und gar mit der Tante verderben? Du darfst nicht so sprechen, Helene, das ist ein großes Unrecht gegen die Tante. Sie kann Dich nicht so lieb haben wie ihr eigen Kind, aber sie sorgt doch nach besten Kräften für Dich. Doch — das

verstehst Du nicht. Du bist noch ein ganz kleines, dummes Ding, wirst es mit der Zeit schon einsehen werden.“

Eine Weile schwieg das Kind und auch der junge Mann; er schritt nur eiligst vorwärts, und erst als sie in die Nähe des Schlosses gelangten, setzte er das Kind auf die Erde. Es waren seltsame Gedanken, die sich in seinem Kopf bewegten, er war in einem Zwiespalt mit sich selbst und wußte eigentlich nicht, wie er dazu kam. Es war gewiß, daß Helene hart von der Freiherrin gezüchtigt werden würde, wenn dieselbe in Erfahrung brachte, daß sie nicht allein in dem anderen Park gewesen war, sondern Arthur sie sogar an der Hand des alten, verhassten Fräuleins gefunden hatte. Zweifellos aber handelte das Kind nicht aus Ungehorsam, als vielmehr aus Unwissenheit, wie ja die Blumen in ihrem Körbchen den Beweis lieferten, daß es sich beim Pflücken derselben verirrt, und es dünkte ihn eine große Härte, das Kind dafür zu bestrafen. Die Freiherrin würde indessen anderer Meinung sein.

Arthur fühlte sich verstimmt und unzufrieden mit sich selbst, aber er sah keinen anderen Ausweg, es war ihm ein unerträglicher Gedanke, daß Helene gezüchtigt werden sollte, er hatte noch vor wenigen Tagen in grenzenloser Empörung die rothen Striemen auf dem nackten Arm des Kindes gesehen und hatte des Abends nicht davor eingeschlafen können. Warum die Tante nur Margot nicht in derselben Weise bestrafte? verdiente doch diese wahrlich oftmals eine Züchtigung.

Da war der Schloßhof. Arthur hielt Helene zurück und seine Schritte wurden langsamer.

„Helene — ich glaube — das heißt, wenn Du mir versprechen willst, nicht wieder nach jener Seite des Parkes zu gehen — es wäre besser, wir sagten Tante Melanie nichts davon, daß Du bei der Waldfrau gewesen bist. Ich fürchte, sie wird Dich sehr hart bestrafen, wenn sie davon hört.“

„Aber sie wird fragen, Arthur,“ warf die Kleine besorgt ein.

„Freilich wird sie das.“ Wieder trat eine Pause ein.

„Arthur, ich fürchte, mich sehr vor Schlägen,“ sagte Helene mit weinerlicher Stimme.

Masnahmen auf festem Boden. Eine Commission, zu der die Herren Koch und Pettenhofer gehören, haben heute früh ihre Beratungen begonnen. Der erste Eindruck, den ich heute von diesen Beratungen erhalten habe, läßt zweckentsprechende Maßnahmen erhoffen. Sperr-Maßregeln werden nicht getroffen werden, weil sie eine volle Wirkung nicht versprechen. Schon im vorigen Jahre haben sich, als es sich um Maßregeln gegen die ägyptische Cholera handelte, die Seestaaten für Revisions-Maßnahmen entschieden. Wir hoffen, daß diese Erfolg haben werden, und ich stütze mich in dieser Beziehung auf den Geh. Reg.-Rath Koch, der wohl der beste Sachverständige ist. Er hofft, daß durch Revisionsmaßregeln ohne Belästigungen es verhindert werde, daß die Cholera hier eindringe.

Auf Antrag Virchow findet Besprechung der Interpellation statt. Abg. Virchow: In erster Linie ist die Regierung desjenigen Landes, wo die Cholera zuerst auftritt, der ganzen Welt verantwortlich. Und da muß ich sagen, daß es eigentümlich berührt, wenn eine Regierung sich über den Charakter einer Cholera noch zu täuschen sucht. Die französische Regierung meint, es sei sporadische Cholera. Nun, sie ist in Toulon von auswärts durch ein Schiff eingeführt, und in aller Welt will man da von sporadischer Cholera reden? Ich erinnere da an einen schon hier in diesem Jahre besprochenen Fall. Ein englisches Truppen-Schiff hatte schon bis Suez 6 Todesfälle gehabt, trotzdem wurde in Suez ein gutes Gesundheitszeugniß ausgestellt. Und bis Port Said wurde auf dem Schiffe noch ein wirklicher Cholera-Todesfall konstatiert. Jener Vorgang hatte damals zum Glück keine schlimmeren Folgen gehabt, aber dieses Beispiel zeigt uns, was möglich ist, was vorkommen kann. Größte Sorgfalt ist daher seitens der beteiligten Regierungen dringend nöthig. Minister v. Bötticher: Nach unseren Nachrichten ist der französischen Regierung kein Vorwurf zu machen; obwohl von dem Vorhandensein der asiatischen Cholera nicht überzeugt, hat sie doch in Toulon alle erdenklichen Maßnahmen getroffen. In Bezug auf die vom Vordredner angeregte strenge Regelung des Sanitätsdienstes in Aegypten ist das Erforderliche eingeleitet. Betreffs Abfindung einer Commission nach Toulon kann ich mich noch nicht äußern, weil die Commission, welche heute tagt, mit ihren Entschlüssen noch nicht zu Ende ist. — Die Besprechung der Interpellation ist damit beendet.

Der Präsident giebt die übliche Geschäftsübersicht. Graf Moltke spricht dem Präsidium den Dank des Hauses für die Geschäftsleitung aus. Darauf verliest Minister v. Bötticher die von Bad Ems datirte Kaiserliche Urkunde, durch welche die Session geschlossen wird. Der Präsident bringt ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus, in welches das Haus begeistert einstimmt.

Aus der Budgetcommission des Reichstags.

L. C. Berlin, 28. Juni.

Die gestrige Abend Sitzung der Budgetcommission war der Schauplatz einer der merkwürdigsten und seltsamsten Verhandlungen, die je im Reichstage stattgefunden haben. Obgleich es von fast allen Seiten als erwünscht bezeichnet worden war, die ziellosen und quälendsten Erörterungen über die Postdampfervorlage abzubrechen, hatte der Vorsitzende sich nicht entschließen können, die Sitzung aufzuheben. Bei Beginn der Sitzung stellte der Abg. v. Benda den Antrag: der Reichstag wolle beschließen, in Erwägung, daß der vorgelegte Plan der Errichtung überseeischer Postdampferlinien in Verbindung mit dem Schutze gesunder Colonialbestrebungen deutscher Reichsangehöriger den nationalen und wirtschaftlichen Interessen Deutschlands entspricht, den Reichskanzler zu ersuchen, diesen Plan weiter zu verfolgen bzw. eine bezüg-

liche Vorlage beim Zusammentritt des nächsten Reichstags zu machen. Ueber die geschäftliche Behandlung dieses Antrags entspann sich zunächst unter allgemeiner Heiterkeit, die selbst auf die Redner so einwirkte, daß dieselben kaum sprechen konnten, eine viertelstündige Debatte, die mit dem Beschluß endigte, den Antrag v. Benda drucken zu lassen. Alsdann nahm der Abg. Dr. Bamberger das Wort. Bei der großen Debatte über Colonialpolitik habe bereits verlautet, daß die Dampfervorlage die Folge haben werde, den Vortheil, der gewissen Leuten bei dem Samoageschäft vor 4 Jahren entgangen sei, wieder einzuholen. Der Regierungskommissar v. Kufferow habe bemerkt, daß die Samoangelegenheit das Vertrauen der Finanzkreise genieße, was daraus erhelle, daß einige Finanzmänner neuerdings Actien der Samoa-Plantagen-Gesellschaft an sich gebracht hätten. Es liege darin eine Bestätigung der Nachricht, welche bereits durch die Zeitungen gegangen sei und die jetzt als wohlthätig angesehen werden könne. Darnach verhalte es sich so: Ein Consortium bestehend aus den Hrn. Ad. v. Hansemann, v. Dhlendorf u. a. habe zur Zeit, als die Dampfer-subsidionsvorlage an den Bundesrath gelangte, einen Betrag von L. St. 90 000 Samoa-Actien, die bei dem Samoatrad in den Händen des englischen Banquiers Baring als werthloses Pfand geblieben waren, an sich gebracht und zwar um den niedrigen Preis von L. St. 20 000. Außerdem machte dasselbe Consortium der Plantagen-Gesellschaft einen neuen Vorschuß von L. St. 40 000. Da die Gesellschaft auch jetzt noch in sehr ungünstiger Lage sei, habe das nur geschehen können, wenn Hoffnung war, die Gesellschaft wieder in die Höhe zu bringen. Diese Hoffnung gründe sich darauf, daß die Samoanische Gesellschaft in eine andere neue Gründung hineingezogen werden solle. Diese richte sich auf Neu-Guinea. Dort sollen Ländereien erworben werden. Dr. Fintsch, der bereits unterwegs ist, solle, wie es heiße, die Leitung übernehmen. Einer der wesentlichsten Vortheile für die Plantagen-Gesellschaft solle daraus hervorgehen, daß die australische Zweiglinie der subventionirten Dampferlinie den Dienst zwischen Samoa, Queen-Inseln und Australien (Brisbane) versehen solle. Die samoanische Gesellschaft habe eine Zeitlang selbst eine solche Dampferverbindung unterhalten, aber sie sei nicht im Stande gewesen, dieselbe auf die Kosten zu bringen. Nun würde ihr das Reich diese Dampferverbindung herstellen, was allerdings zur Folge haben würde, den bis jetzt unverkäuflichen Ländereien einen gewissen Werth zu verschaffen und dadurch sowohl die Actien als den neuen Vorschuß von 40 000 L. St. gut zu machen. Wenn dieser Versuch Erfolg hätte, so würden die Käufer dieser Ländereien nicht Deutsche, sondern wesentlich Australier sein und Samoa käme sogar mehr in fremde Hände als es jetzt sei. Die Gesamtheit dieser Thatsachen hielt Abg. Dr. Bamberger nach der Quelle, aus der sie ihm zugekommen seien, für richtig, wünschte aber von der Regierung zu vernehmen, ob ihr etwas von diesen Thatsachen bekannt sei. Gegen den Charakter der bezeichneten Thatsachen habe er gar nichts einzuwenden, sie seien für ihn nur interessant, weil er stets behauptet habe, die Dampfervorlage stehe in Zusammenhang mit der Samoa-Angelegenheit. Regierungskommissar v. Kufferow erwiderte, durch die Tonart und die Insinuationen des Interpellanten geriethe die Erörterung auf ein so tiefes Niveau, daß die Regierung darauf nicht eingehen könne. Diese Worte riefen einen Sturm der Entrüstung hervor, viele Mitglieder erhoben sich von ihren Sitzen. Der Vorsitzende der Commission, v. Wedell-Malschow, weigerte sich, den Regierungskommissar zur Ordnung zu rufen und suchte die Erklärung desselben zu mildern. Nachdem die Aufregung sich etwas gelegt hatte, nahm Staatssekretär Stephan das Wort, um zu erklären, daß der Regierung von den Thatsachen, welche Dr. Bamberger an-

liche Theil des Briefes lautet: „Lieber Reddy! Mit Vergierde ergreife ich die Gelegenheit, Sie mit etwas bekannt zu machen, was ich in Stratford am Avon gefunden habe. Im kam am Donnerstag Abends daselbst an und ging am nächsten Tage aus, um den Resten des großen Shakespears, welche in der dortigen Kirche begraben liegen, einen Besuch abzustatten. Schon bei seinen Lebzeiten hatte er angeordnet, daß folgende Verse auf seinen Grabstein — denn sein Denkmal hat andere — eingegraben werden:

Um Jesu Willen, Leser raub!
Die Ruhe nicht dem hier vergrab'nen Staub;
Gesegnet sei, wer schonet diesen Stein,
Verflucht ein Jeder, der da stört mein Gebein.

Die geringe Bildung, die sich in diesen Versen ausdrückt, wäre ein starker Beweis des Mangels derselben bei dem Verfasser, wenn dieselben nicht etwas enthalten würden, das der Erklärung bedarf. Es gibt nämlich in dieser Kirche einen Ort, den man das Beinhaus nennt, zur Aufbewahrung aller jener Gebeine, die ausgegraben werden und deren so viele sind, daß damit eine große Zahl von Wagen beladen werden könnte. Der Dichter, der seine Gebeine ungestört bewahren wollte, bedrohte zu diesem Zwecke Jeden, der dieselben entfernen würde, mit seinem Fluche, und da er es mit Küstern und Todtengräbern zu thun hatte, die zum größten Theile eine sehr unwissende Menschenklasse sind, so stieg er zur tiefsten Stufe ihres Begriffsvermögens herab und entäußerte sich selbst jener Kunst, die keinem seiner Zeitgenossen in höherer Vollendung eigen war. Auch hat das Mittel seinen Zweck nicht verfehlt, denn um den Fluch nicht nur von sich abzuwenden, sondern auch ihre Nachkommen vor demselben zu bewahren, haben sie ihn volle 17 Fuß tief, tief genug für seine Sicherheit, begraben.“ Der Herausgeber dieses 78 Jahre nach Shakespears Tode geschriebenen Buches, so schreibt die „N. Fr. Pr.“ ist überzeugt, daß dasselbe auf einer Tradition beruhe, durch welche ein von dem Dichter auf dem Sterbebette ausgesprochener Wunsch sich in der Erinnerung erhalten hatte.

geführt habe, nichts bekannt sei. Der Gedanke zu der Dampfervorlage sei in seinem Kopfe entstanden. Dieselbe sei am 15. August v. J. an den Reichskanzler abgegeben und am 13. September desselben Jahres mit der Guttheilung desselben aus Gastein zurückgekommen. Es hätten dann kommissarische Verhandlungen in Hamburg und Bremen stattgefunden, auf Grund deren der Gesetzentwurf ausgearbeitet worden sei. Auch Staatssekretär v. Burchard und der von dem Gartenfest herbeigeickte Staatsminister v. Boetticher erklärten, daß ihnen von den Mittheilungen des Abg. Bambergers nicht bekannt sei, während Geh. Rath v. Kufferow sich schweigend verhielt. Die Commission kehrte alsdann zu der Discussion über die Vorlage zurück, welche sich ordnungslos auf die ganze Reihe der seitens des Abg. Dr. Bamberger aufgeworfenen Fragen erstreckte. Abg. Dr. Windthorst erklärte wiederholt, es erscheine ihm merkwürdig, daß trotz des gleichzeitig stattfindenden Gartenfestes die zur Zeit zwecklose Beratung fortgesetzt werde; er enthalte sich aber jedes Antrages, da ein solcher von den Gegnern in der jetzt üblichen Weise ausgebeutet werden würde. Er sei gewillt, die Beratung fortzusetzen und überlasse es den Freunden der Vorlage Anträge zu stellen. So dauerte die Discussion bis gegen 12 Uhr Nachts, wo endlich der Abg. Stänlin (Deutsch. Reichspart.) die Vertagung beantragte; der Antrag wurde mit knapper Majorität, da auch einige der Gegner der Vorlage gegen denselben stimmten, angenommen und die Sitzung aufgehoben.

Die Cholera in Toulon.

Während sich alle europäischen Volksvertretungen mit der in Toulon ausgebrochenen Epidemie beschäftigen, während die Regierungen der verschiedenen Staaten die ihnen geeignet erscheinenden Vorsichtsmaßregeln zur Abwehr der Krankheit treffen und während sich die medizinischen Autoritäten darüber streiten, ob asiatische Cholera oder die sporadische cholera nostras, nimmt die Krankheit selbst ihren ungehörten Verlauf. Die Sterbefälle dauern in Toulon stets fort und auch in Marseille sind bereits am Sonnabend sechs Todesfälle an Cholera oder choleraartiger Diarrhöe constatirt worden; die Cholera ist durch einen aus Toulon dort eingetragenen Schüler des Lycums eingeschleppt worden. Von Seiten der Behörden werden alle erforderlichen Sanitätsmaßregeln angeordnet und energisch überwacht. Die Bureaus der Standesämter sollen Tag und Nacht geöffnet bleiben, damit in verdächtigen Fällen die Beerdigung nicht verzögert zu werden braucht.

In Toulon lagen am Sonnabend 85 an der Seuche erkrankte Personen nieder, während an demselben Tage 6 Personen starben. Wie der „Neuen Freien Presse“ telegraphirt wird, erklärten Dr. Strauß und Dr. Roux, ehemalige Schüler Pasteurs, nach der Autopsie dreier warmer Leichen in Toulon, daß sie an diesen Choleraopfern dieselben Anzeichen wie bei der vorjährigen Seuche in Aegypten gefunden haben.

In Toulon behauptet man mit größter Bestimmtheit, daß der Transportdampfer „Sarthé“ die Seuche eingeschleppt habe, und das wird wohl richtig sein. Es ist also diese so furchtbare Gefahr über Europa hereingebrochen durch den frevelhaften Leichtsinns französischer Beamten. Wie entsetzlich diese Gefahr, zeigen die statistischen Nachrichten über die vier Choleraepidemien, die nur Paris betroffen; man kann aber aus diesen Zahlen ersehen, wie groß die Opfer waren, welche die unheimliche Seuche auf ihrem Todeszuge durch Europa forderte. Die erste Epidemie kam aus Indien und trat, nachdem sie im übrigen Europa gewüthet, im Jahre 1832 über Calais in Frankreich auf. In Paris starben 18 406 Personen daran. Auch das zweite Mal kam die Seuche aus Indien und wurde in Frankreich gleichfalls von Calais her eingeschleppt. In Paris starben in diesem Jahre — 1849 — 16 165 Menschen an der Cholera. Die dritte Epidemie kam im Jahre 1853 von der Ostsee her, wo sie latent geblieben war. Während 14 Monate starben in Paris 9219 Menschen. Die vierte endlich trat in Frankreich in zwei Perioden auf. Sie stammte diesmal aus Mexiko und erschien 1865 in Marseille und sprang von da direct auf Paris über. In dieser Periode zählte man 6000 Todesfälle. Einige Monate nachher tauchte sie wieder auf und forderte diesmal 7000 Opfer; einige vereinzelt Fälle zeigten sich noch im Jahre 1867.

Man erfährt übrigens, daß die Einwohner von Toulon durch eine große Unvorsichtigkeit der Cholera Vorschub geleistet haben. Am 19. Juni wehte ein sturmartiger Mistral längs der Küste der Provence und schüttete die noch unreifen Aprikosen haufenweise von den Bäumen. Die Frucht wurde in Karren zu Markt gebracht und verzehrt. Es ist constatirt, daß ein gestorbener Gymnasiast sich in Aprikosen übernommen hatte. Er ging trotz seines Unwohlseins zur Schule, wurde aber noch am selben Tage weggerafft.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Juni. Der Kaiser hat, hocherfreut über die glückliche Rettung aller 43 in der Grube Deutschland bei Schwierentachlowitz durch Erdbbruch verschütteten Bergleute, auf die desfallsige Meldung den braven Rettern sofort telegraphisch seinen besonderen Dank und warme Anerkennung ausdrücken lassen.

Die Prinzen Wilhelm und Heinrich sind gestern Abend um 11 Uhr vom Hamburger Bahnhof aus mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Kiel abgereist, wo sie heute Vormittag eintrafen und sich sofort an Bord der Panzer-corbette „Gansa“ begaben.

Beim Bundesrath ist ein Antrag Preußens eingegangen, wonach elektrische Beleuchtungsanlagen, vorbehaltlich der Genehmigung des Reichstags in das Verzeichniß der einer besonderen Genehmigung bedürftigen Anlagen aufzunehmen sind.

Kleines Feuilleton.

Ein Shakespeare-Dokument. Ein englischer Geistlicher, der Reverend W. D. Maeray, hat jüngst in der Bodley-Bibliothek einen Brief entdeckt, den ein Mitglied des Queen-College, Namens William Hall, wahrscheinlich im December 1694 an einen gelehrten Freund, Edward Thwaites, geschrieben hatte und welcher zur Aufklärung der bekannten Verse auf Shakespears Grabstein beiträgt. Bisher kannte man nur vier handschriftliche Notizen über Shakespeare aus dem 17. Jahrhundert; der nun entdeckte Brief ist die fünfte und wichtigste, weil sich darin eine durch die Tradition erhaltene Spur der persönlichen Gefühle des großen Dramatikers vorfindet. Der auf Shakespeare bezüg-

Die gefellige Zusammenkunft der Mitglieder des Reichstags und des Bundesraths, zu welcher auch Vertreter der Presse Zutritt erhalten hatten, war sehr zahlreich besucht. Von den Ministern wurden der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf, der Minister des Innern v. Puttkamer, der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten Dr. Lucius und Staatsminister v. Boetticher bemerkt. Zahlreiche Mitglieder des Bundesraths waren anwesend. Der mit electrischen Lampen beleuchtete prachtholle Garten des Herrenhauses bot einen zauberhaften und vornehmen Eindruck. Die Pauzen der Unterhaltung belebte das Musikcorps des 2. Garderegiments z. F. unter Leitung des Directors Herrn Meinberg durch den Vortrag eines gewählten Programms, welcher bis gegen Mitternacht dauerte. Die aus Mitgliedern aller Parteien bestehende gewählte Gesellschaft verabschiedete sich erst lange nach Mitternacht mit warmem Dank für die Veranstaltung des ersten, aber hoffentlich nicht letzten „Gartensfestes“ des deutschen Reichstags.

Bei den Verhandlungen wegen des Zollanschlusses von Bremen hat die Reichsregierung sich mit der Anlage eines Freihafens bei der Stadt Bremen einverstanden erklärt. Das Reich würde sich zur Zahlung der Hälfte der Kosten, im Maximum von 12 Millionen Mark verpflichten.

Im Anschluß an unsere neuliche Notiz über die Avancementsverhältnisse des preussischen Offiziercorps bringen wir noch folgende Daten über die nichtpreussischen Theile des deutschen Reichsheeres. Das bayrische Infanterie-Offiziercorps hat, besonders in den niederen Chargen, seit langen Jahren ein beispiellos langsames Avancement. Augenblicklich sind noch 68 (d. i. 1/4 aller) Hauptleute vorhanden, welche bereits im Kriege 1870/71 in dieser Charge avancirten; 38 von ihnen sind schon im Jahre 1859, also vor 25 Jahren, Offiziere geworden. Ebenso sind noch 29 Premierlieutenants vorhanden, welche seit 1870/71 in dieser Stellung sind. 63 Premierlieutenants sind bereits 1866 Offiziere geworden, dienen also über 18 Jahre. In der Secundelieutenantscharge avanciren augenblicklich die Offiziere von 1873 und ausnahmsweise 1874, also ähnlich wie in Preußen. Bei der Cavallerie ist das Avancement etwas besser, die ältesten Rittmeister sind seit 1874 in dieser Charge und seit 1861 Offiziere, die ältesten Premierlieutenants seit 1877 bzw. auch noch 1866, die ältesten Secundelieutenants seit 1874. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Feldartillerie; bei der Infanterie sind sie noch ein wenig günstiger, und bei den Ingenieuren avanciren bereits Hauptleute von 1877, Premierlieutenants von demselben Jahre und seit 1870 Offiziere, auch Secundelieutenants von 1877. Im sächsischen Corps ist das außerordentlich gute Avancement etwas ins Stocken gerathen, ist aber immerhin nach unseren heutigen Begriffen noch vorzüglich. Bei der Infanterie sind die ältesten Oberstlieutenants von 1854, die ältesten Majors von 1858, Hauptleute von 1863, Premierlieutenants von 1871 (von 1870 ist noch einer vorhanden) und Secundelieutenants von 1877 Offiziere; bei der Cavallerie avanciren bereits Rittmeister von 1865 und Premierlieutenants von 1873; bei der Artillerie walten dieselben Verhältnisse wie bei der Infanterie ob, nur ist dort der sehr starke Jahrgang 1875 noch nicht ganz Premierlieutenant geworden. Bei den Ingenieuren dagegen ist der älteste Hauptmann von 1866, der älteste Premierlieutenant von 1873 und der älteste Secundelieutenant von 1881 — also erst 3 Jahr — Offizier. Das württembergische Corps hatte früher das beste Avancement; allmählich ist aber auch dort eine Stauung eingetreten, dergestalt, daß jetzt bei der Infanterie das Avancement in allen Chargen nur noch um circa 1 Jahr, die der Cavallerie und Artillerie um 1 1/2 Jahr besser ist, als im preussischen Heere. Die bekanntlich noch besonders avancirenden braunschweigischen Truppen richten sich im Allgemeinen nach den preussischen Normen und durch Hin- und Herwechseln der höheren Offiziere aus dem preussischen Heere in die braunschweigischen Regimenter und umgekehrt wird für Gleichmäßigkeit im Avancement gesorgt. Das 92. Infanterie-Regiment, in Meß stehend, leidet seit Jahren an dem größten Offiziersmangel. Trotzdem von den 12 Premierlieutenants nur 7 vorhanden sind, zählt das Regiment nur 11 Secundelieutenants. Es müssen in Folge dessen, um überhaupt den Dienstbetrieb zu ermöglichen, preussische Lieutenants zur Dienstleistung zum Regiment commandirt werden.

Der ultramontane badische Landtagsabgeordnete Decan Förderer berichtet in seinem Organ, dem „Anzeiger für Stadt und Land“ (Jahr) über das Abschiedsdiner des Landtages im großh. Residenzschloße in Karlsruhe. Er erwähnt dabei, daß der Feierlichkeit zum ersten Mal Prinz Ludwig, der zweite Sohn des Großherzogs anwohnte. Aus der Tischrede des Großherzogs führt Herr Förderer in Fettschrift besonders den Satz an: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Volke dienen!“

Aus Straßburg wird gemeldet, der Hirsch-Duckersche Gewerkverein in Leischheim sei unterdrückt worden.

Hamburg, 28. Juni. Das „Handelsblatt“ und die „Börsenhalle“ bekämpfen ganz entschieden die gestrigen Erklärungen Bamberger's in der Budgetcommission. Nur Hamburger Firmen, die mit den Verhältnissen der Süddeutschen aus eigener Erfahrung sehr vertraut waren, bildeten das Consortium für die Actien Baring's und zahlten nach dem „Handelsblatt“ für Actien im Nominalbetrage von 96 000 £ 18 000 £. Ueber Neubegründungen in Guinea konnte die „Börsenhalle“ nichts erfahren und sind die Insinuationen über neue Vorschlagsbedürfnisse der Planlagengesellschaft gänzlich aus der Luft gegriffen; die Gesellschaft erfreut sich eines Credits in überreichlichem Maße.

Ausland.

Italien. Rom, 28. Juni. Bei der Kammerberatung über die Verlängerung des italienisch-französischen

Schiffahrtsvertrages bedauert Crispi, daß ein so wichtiges Gesetz im letzten Augenblicke der Session verhandelt werde und sagt, der gegenwärtige Vertrag sei den Rücksichten der Billigkeit nicht entsprechend. Er fragt das Ministerium, ob es endlich der Politik des Servilismus und der Erniedrigung ein Ende setzen wolle. Mancini antwortet auf die Ausfälle Crispi's gegen die äußere Politik; er erklärt, daß er das Urtheil über dieselbe der großen Majorität des Parlaments überlasse. Das Land könne weder eine Politik der Erniedrigung noch eine solche der Provokation. Italien würde vielleicht Erniedrigung an dem Tage bezeugen, wenn es die Politik Crispi's befolgen würde. Crispi verteidigt sich gegen den Vorwurf einer systematischen Weise, die äußere Politik des Cabinets anzugreifen und provokatorische Ideen zu verfolgen. Er sagt, er hätte durchaus kein Gelüste nach einem Posten, wenn er die gleiche Politik wie Mancini verfolgen müßte. Zwischen einer abentheuerlichen Politik und jener Mancini's gebe es eine weise und kräftige Politik, nämlich jene der Achtung des Landes. Wozu dienten Italien seine so berühmten Allianzen? England kümmert sich nicht um euch, Deutschland bezeugt euch seine Mißachtung. Delegirte Deutschlands werden der Jahresfeier der Schlacht bei Lissa beiwohnen. Oesterreich-Ungarn erwiedert euch nicht den Besuch, den ihr ihm ohne zurechtfertigenden Grund machen ließt. Die Kammer würde einen Beweis ihres Patriotismus geben, wenn sie die Verlängerung des Vertrages verwerfen würde, welche wohl nicht die letzte sein dürfte. Selbst die Bourbonen in Neapel hätten niemals einen solchen Vertrag über sich ergehen lassen. Mancini repliziert, er werde Crispi in seiner eigenen Apologie nicht folgen, obschon der Ausbruch seines Zornes gegen das Ministerium ihn so weit getrieben, daß er die Politik der Bourbonen lobte; er ist überzeugt, daß die Kammer den leidenschaftlichen Uebertreibungen Gerechtigkeit wiederfahren lassen werde. Crispi protestirt unter großem Lärm. Die Vorlage wird mit 153 gegen 73 Stimmen angenommen. Im Senate und in der Kammer gab Depretis in Folge von Interpellationen über die Cholera die Erklärung, daß Italien entsprechende Maßnahmen getroffen habe.

Frankreich. Paris, 28. Juni. Der Marineminister hat befohlen, in Toulon zwei Truppentransportschiffe neu auszurüsten, damit dieselben im Nothfalle nach China abgehen können. — Zahlreiche Deputirte haben in Vorschlag gebracht, die Feier des 14. Juli zu verschieben, um ein unter den gegenwärtigen Umständen gefährliches Zusammenströmen zahlreicher Menschenmassen zu vermeiden. — Wie der „Temps“ meldet, hat der Konseilpräsident Ferry den Gesandten Patenotre angewiesen, sofort durch das unter dem Admiral Courbet stehende Geschwader die schärfsten Repressalien in Anwendung bringen zu lassen, falls China nicht sofort Genugthuung für den Zwischenfall von Langson leistet. — Nach einer Depesche des „Temps“ aus Haiphong, den 26., haben die Feindseligkeiten anlässlich des Zwischenfalls bei Langson wieder in vollem Umfang begonnen. Ein von Swongtong abgeandter Transportdampfer bringt 95 Vermundete nach Hanoi und Haiphong. General Negrier setzt seinen Vormarsch fort, doch ist derselbe wegen des gebirgigen Terrains schwierig, zumal die Gebirgsflüsse aus ihren Ufern getreten sind.

England. London, 28. Juni. Die Konferenz trat Nachmittags 3 Uhr im Auswärtigen Amte zusammen; die Vertreter der Mächte mit den finanziellen Beiräthen waren anwesend und wurden von Granville empfangen.

Rußland. Kronstadt, 28. Juni. Die kaiserliche Yacht „Zarewna“, welche den Breitwimpel des Kaisers geblitzt hatte, ist heute Nachmittags 4 Uhr, begleitet von zwei anderen kaiserlichen Yachten, aus Peterhof längs Kronstadt in See gegangen. — Der Zweck der Reise des Kaisers und der Kaiserin, welche von der Herzogin von Edinburgh begleitet sind, ist die Besichtigung der finnischen Klären.

Spanien. Madrid, 28. Juni. Heute früh wurden in Corona zwei Offiziere, welche an den vorläufigen Umtrieben theilhaftig waren, erschossen.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 30. Juni. Seine königliche Hoheit der Erbgroßherzog nebst Gefolge begab sich gestern Morgen mit dem Omnibuszug nach Brake zur Beibehaltung der Segelregatta; die Rückkehr erfolgte gestern Abend von Esfleth aus zu Wagen.

Die am 24. Juni in Edewecht versammelt gewesene Kreisynode Oldenburg hat dem „Kirchl. Anz.“ zufolge beschlossen, die Collecte beim Synodegottesdienst dem Diakonissen-Mutterhause Bethlehem bei Ludwigslust für die nächsten drei Jahre zu bewilligen. Die Frage, ob sich innerhalb des Kreises das Bedürfnis nach einer kräftigeren Handhabung der Sonn- und Festtagsordnung geltend gemacht habe, wurde bejaht und der Vorstand beauftragt, den Amtsvorstehern des Kreises bezw. dem Stadtmagistrat zu Oldenburg ihre dankbare Anerkennung darüber auszusprechen, daß sie auf das Verbot der Ausübung der Jagd und der Abhaltung von Auctionen am Sonntage sowie der Tanzbelustigungen an den Abenden vor den Sonn- und Festtagen an den ersten Tagen der drei hohen christlichen Festtage und in der Advents- und Fastenzeit in anerkennenswerther Weise gehalten haben und denselben die Bitte auszusprechen, einmal jährlich die Sonn- und Festtagsordnung vom 3. Mai 1856 in den Localblättern abdrucken zu lassen und ihren unteren Polizeibeamten eine genaue Beachtung der Sonn- und Festtagsordnung einschärfen zu wollen. Betreffs die Trunksucht erklärte die Synode, es sei Pflicht eines jeden, durch Wort und That dem schädlichen und schändlichen Laster entgegen zu wirken und empfahl den Kirchenräthen, darüber zu berathen und zu beschließen, was nach den örtlichen Umständen zweckmäßig erscheint, um den maßlosen Branntweingenuß einzuschränken, und beauftragt ihren Vorstand, die vorliegende Angelegenheit im Auge zu behalten und demnächst wieder

zur Besprechung zu stellen. — Sämmtliche Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt. Als Versammlungsort für die nächstjährige Synode wurde Zwischenahn bestimmt.

Die großherzogliche öffentliche Bibliothek ist für den Monat Juli geschlossen.

Der Oldenburger Kampfgenossenverein, welcher den Geburtstag Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs am 8. Juli in jedem Jahre festlich zu begehen pflegt, hat in seiner letzten Versammlung beschlossen, zur Feier des höchsten Geburtstages in diesem Jahre ein großes Concert im Theatergarten zu veranstalten und durch Einfügung von Liedern, Gesang u. d. m. diesem Feste ein entsprechendes Aeußeres zu verleihen. Obgleich von vornherein nur ein Vereinsfest in Aussicht genommen war, so hat man doch beschlossen, den Zutritt weiteren Kreisen zu gestatten, um so recht vielen Unterthanen Gelegenheit zu geben, den Geburtstag Sr. königlichen Hoheit in schöner Weise mitzufeiern zu können. Bei gutem Wetter wird dieses Fest voraussichtlich zu einem wahren Volksfeste sich gestalten, da die Veranlassung dazu besonders angethan und zudem von Seiten des Vereins, des Wirths und der Capelle alles mögliche aufgeboten werden wird. Die Musik wird von dem Trompetercorps des Oldenburgischen Dragonerregiments Nr. 19 gegeben.

Brake, 29. Juni. Vom schönsten Wetter und Winde begünstigt, fand heute die erste diesjährige Segelregatta des Oldenburger Segel- und Ruderclubs statt und nahm einen befriedigenden Verlauf. Zum Wettsegeln waren die 24 angemeldeten Boote sämmtlich erschienen, wovon 8 in der I. Abtheilung und 16 in der II. Abtheilung segelten; von letzteren gehörten 9 der 2. Klasse, 5 der 3. Klasse, 2 der 4. Klasse an. Es waren nicht weniger als 9 Begleitdampfer und Barkassen zur Stelle, welche jedoch noch kaum das aus Nah und Fern so äußerst zahlreich erschienene Publikum aufnehmen konnten. Die auf der Raje harrende Menschenmenge, welche die Abfahrt beobachten wollte, zählte nach Hunderten. S. K. H. der Erbgroßherzog traf nebst Gefolge mit dem Extrazuge hier ein und wohnte der Regatta auf dem Dampfer „Reform“ bei. Um 8 3/4 Uhr begann die Abfahrt; zunächst setzten sich die Boote der I. Abtheilung in Bewegung, denen die der II. Abtheilung rasch folgten. Der Wind wehte Anfangs flau aus Südost, ging später aber nach Nordost herum und wurde von da an immer stärker. Der als Schnellsegler bekannte „Störtebeker“ eilte auf der Hinfahrt allen andern Booten bedeutend voraus, verlor aber auf der Rückfahrt ganz bedeutend. Diesem Umstande und der Zeitvergiftung an die kleineren Concurrenten ist es wohl zuzuschreiben, daß der „Störtebeker“ nicht den Ehrenpreis errang. Die größte Hoffnung hatte man allgemein auf das Kieler Boot „Anna“, ein überaus scheidiges Fahrzeug mit ungemein hohem Mast und großen Segeln, gesetzt. Dem zu großen Tiefgange dieses schmucken Fahrzeuges und einer begangenen Unvorsichtigkeit in der Wahrung des Fahrwassers ist es zuzuschreiben, daß dieses Boot keinen Preis erhielt. Noch in der Nähe von Nordenhamm gerieth die „Anna“ an Grund und verlor dadurch nicht allein an Zeit, sondern hüßte durch diese Strandung jede Aussicht auf einen Preis ein, da das Boot sich nicht selbst wieder frei machen konnte, sondern durch einen Dampfer abgeschleppt werden mußte. Die Rückfahrt wurde bei steifer Nordostbrise zurückgelegt; rasch nacheinander trafen hier die meisten Fahrzeuge I. Abtheilung ein. Als Sieger um den Ehrenpreis ging aus I. Abtheilung hervor: „Senta“ aus Bremen, geführt von Cl. G. Mann, aus der II. Abtheilung „Toll“ aus Begeß, geführt von Krudewolf. Ferner erhielten Preise:

- I. Abtheilung: „Störtebeker“ aus Hamburg, geführt von E. Höpner.
- II. Abth. a. Klasse 2.
 - I. Preis: „Fatniga“, Brake.
 - II. Preis: „Weser“, Bremen.
- b. Klasse 3.
 - I. Preis: Sili, Bremen.
 - II. Preis: Taucher, Brake.
- c. Klasse 4.
 - I. Preis: Jda, Kapitän Peterßen.

Kurz vor Ankunft der Regataboote fuhr ein kleines Segelboot mit mehreren Insassen, darunter eine Dame, mit vollen Segeln stromabwärts. Hinter Klippfenne kenterte das Boot, doch wurden sämmtliche Insassen von schnell herbeieilenden Barkassen gerettet.

Aus der Nachbarschaft.

Norderney, 27. Juni. Die Saison hat seit dem 15. Juni wieder begonnen. Der Badecommissar, Kammerherr Freiherr v. Binde, hat wie gewöhnlich durch seine Ankunft die Kurzeit wieder eröffnet und die Musikcapelle spielt bereits in ihrer bekannten trefflichen Weise. Kurgäste hatten sich aber schon lange vor dem 15. Juni eingefunden und wie in diesem und noch in keinem Jahre sind so frühzeitig und so zahlreich die Wohnungsbestellungen eingelaufen. Bereits um die Mitte des Mai waren einige der gelegentsten Strafen auf das Ende dieses, besonders aber den Anfang des nächsten Monats fast gänzlich vermiehtet und zu Ende des vorigen Monats trafen manche Kurgäste ein, um die sogenannte Vorsaison zu genießen. Leider spielte dann den früh Hergezogenen das Wetter um die Mitte dieses Monats einen Streich, indem es kalt wurde und der rauhe Nord den Aufenthalt nicht verschönerte. Trotzdem war hier die Witterung immerhin angenehmer, als sie auf dem Festlande, besonders in Oberdeutschland, gewesen ist. Denn während von dort aus die Angehörigen hier weilender Gäste über unablässigen Regen mit Kälte klagten, war es hier meist trocken und wurde uns sogar, wenn gegen Abend der Wind sich legte, manche schöne Abendstunde bescheert. Seit einigen Tagen indeß hat sich die Witterung sehr geändert und haben

wir das herrlichste Wetter von der Welt, den Tag über angenehme Wärme und des Abends die wohlthuende Seefrische. Gebadet wird seit dem 2. Juni, wo die ersten Karren auf den Herrenstrand gefahren werden mußten, weil schon mehrere Gäste Bäder zu nehmen wünschten. — Vor Kurzem erhielt das Inseldorf seine erste monumentale Verschönerung, indem an der Seite der lutherischen Kirche ein Lutherdenkmal aufgestellt wurde. Dasselbe besteht aus einer lebensgroßen Statue Luthers aus feinem Sandstein, welche auf einem etwa 8 Fuß hohen Piedestal aufgerichtet ist. Die Statue, nach dem bekannten Wormser Vorbilde ausgeführt, macht ihrem Anfertiger, dem Bildhauer Högel in Oldenburg alle Ehre. Es dürfte wohl wenige Orte von der Größe Nordenheys geben, welche eine solche monumentale Zierde aufzuweisen haben. Das Geld zur Erwerbung des Bildwerkes ist auf dem Wege der Collecte zusammengebracht und verdankt die Insel ihren ersten künstlerischen Schmuck hauptsächlich den Bemühungen des Herrn Pastor Rodenbät, des hiesigen Orts Pfarrers.

Bremen, 27. Juni. Von sachkundiger Seite wird der „Wes. Ztg.“ mitgeteilt, daß von dem Fischer Leymann wieder ein gezeichnetes Laich gefangen wurde, der unzweifelhaft zu den von Prof. Virchow im März 1872 in Hameln gezeichneten Fischen gehört. Der Fang dieses schönen Exemplars gelang am Abend des 21. Juni oberhalb der Stadt Bremen am Osterdeich; dasselbe ist anscheinend ein Rogener, misst etwa einen Meter und wiegt reichlich 10 kg. **Hameln, 28. Juni.** Heute Nachmittag begann, begünstigt von dem schönsten Wetter, das Rattenfängerfest mit dem Zuge, welcher die Austreibung der Ratten darstellte. Derselbe wurde durch ein Musikcorps in der Tracht des 13. Jahrhunderts eröffnet; dem Musikcorps folgte der Rattenfänger Singul, welchem sich 400 Kinder in Rattenkostüm anschlossen. Dem Volksfest auf dem Felseneller wohnten gegen 6000 Personen bei. Die Feier in der electricch erleuchteten und prachtvoll decorirten Festhalle wurde durch einen Prolog eröffnet, auf welchen nach der Wolfischen Dichtung gestellte lebende Bilder folgten.

Holzwinden, 27. Juni. In der heutigen letzten Sitzung des hiesigen Schwurgerichts kam die Strafproceßsache gegen den Uhrmacher Nikolaus Förster aus Quickborn und den Bäcker Karl Huchthausen aus Dielmissen, wegen des hier in der Nacht vom 15. zum 16. Februar d. J. begangenen Kammereicassenraubes zur Verhandlung. Beide übrigens geständige Angeklagte hatten sich noch wegen verschiedener, vor der letzten Straftat verübten Verbrehen zu verantworten, welche Förster theils allein, theils in Verbindung mit Huchthausen ausgeführt. So hat Förster Anfang Januar d. J. bei dem Förster Rasch in Schwachhausen (bei Bremen) einen Einbruch ausgeführt und diverse Kleidung, Geld und andere Werthsachen sich angeeignet. Ende Januar haben beide in Elspe in Westfalen bei dem Uhrmacher Neuber daselbst einen Einbruch ausgeführt und außer 200 M. Baargeld, welches sie dem erbrochenen Kullt entnahmen, circa 80 Uhren, Ringe, Brochen und dergleichen zu einem Gesamtwerte von 3000 M. gestohlen und den Erlös verprast. Förster wurde zu einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren, Huchthausen zu einer Zuchthausstrafe von 9 1/2 Jahren verurtheilt. Der Kämmerer Huchthausen ist bei dem Raube als Mitwisser, wie zuerst vermuthet wurde, nicht betheilig. Die von den Dieben hier geraubte Summe betrug insgesammt 5158 M., davon sind 3900 M. herzogliche Baucassengelder, das übrige Geld gehörte der städtischen Kammereicasse.

Bermischtes.

— Eine aufregende Scene, welche lebhaft an das Ende des Dr. Jenner-Gleichendort erinnert, spielte sich

vor einigen Tagen im Schwurgerichtssaal zu Torgau ab. Es wurde gegen den des Meineids angeklagten Holzhändler Karl Wilh. Lorenz in Hohenbucko verhandelt; der Staatsanwalt hatte eben seinen auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus, 2jähr. Ehrenverlust u. lautenden Strafantrag gestellt, als der Angeklagte ein aus der Tasche gezogenes Pistol gegen seine Schläfe abfeuerte und tödlich getroffen auf der Anklagebank zusammenbrach.

— Siamesische Zeitrechnung. Der letzte Satz der dem Reichstage vorgelegten Uebereinkunft zwischen dem deutschen Reich und dem Königreich Siam, betreffend den Handel mit geistigen Getränken in Siam, lautet: In doppelt ausgefertigten Originalen unterzeichnet und gesiegelt zu Berlin, den 12. März 1884, entsprechend dem ersten Tage im abnehmenden Viertel des Monats Phaganamas im Jahre der Geiß in der fünften Decade 1275 der siamesischen astronomischen Zeitrechnung.

— Glückliche Schulbuben. In der Court of Queen's Bench in London wurde dieser Tage eine überraschende, die elementare Erziehung betreffende Entscheidung abgegeben. Die Frage der häuslichen Lektionen hat die ärmeren Klassen seit langer Zeit geärgert, indem die Arbeiter dieser Praxis sich widersetzen und sich überhaupt mit der zwangsweisen Erziehung noch nicht befreunden können. Schließlich hat nun ein Vater seinem Kinde, welches eine durch öffentliche Beistener unterhaltenen Schule besucht, das Lernen der häuslichen Lektionen verboten, um die Frage über die Gefegmächtigkeit der Angelegenheit zur Entscheidung zu bringen. Der Lehrer behielt das Kind nach den Schulstunden zurück und der Vater verklagte ihn dafür. Der Gerichtshof nun entschied zu Gunsten des Vaters, weil die bestehenden Gesetze das Schulkollegium nicht ermächtigen, häusliche Lektionen oder überhaupt Lektionen über die Schulstunden hinaus zu erzwingen. In Folge dessen natürlich allgemeine Freude unter den Schulkindern und viel Betrübnis unter den Freunden der Volkserziehung.

— Gegen den Pisp der Hühner wendet ein Hühnerzüchter seit Jahren folgendes Mittel an, welches stets von sicherem Erfolge war: ein Stückchen Aloe von der Größe einer kleinen Bohne bestreicht man mit Butter und steckt dies dem Thiere in den Schnabel. Es wird stets ohne Schwierigkeiten verschluckt. Jungen Hühner, die oft an Pisp leiden, gebe man weniger Aloe. Dieses Mittel bewährt sich auch öfter bei andern Hühnerkrankheiten.

— Eine eigenartige Wette schwebt augenblicklich zwischen zwei berliner Herren. Gesprächsweise behauptete der Eine, daß die Zehnpennigstücke vom Jahre 1873 so selten seien, daß er es für unmöglich halte, von ihnen für 20 M. innerhalb drei Wochen zusammenzubringen. Der Andere behauptete das Gegentheil, die Wette wurde formulirt und das Sammeln begann. Banken, Privatleute, Zahlkellner, Pferdebahn-Conducteure, Bäcker, kurz alle Leute, welche im Besitze zahlreicher Nickel vermuthet wurden, setzten der Sammler in Contributionen. — 16 Tage sind verflossen, aber von den ersehnten 1873ern ist erst etwas über die Hälfte der erforderlichen Anzahl vorhanden. Ob es gelingen wird, den Rest noch aufzutreiben, dürfte fraglich sein, zumal der Gegner doch wohl auch eifrig gegensammeln wird.

— Eine noch unbekannte Lessing-Anekdote veröffentlicht der soeben erschienene diesjährige „Volkskalender des Israelit“: Als Lessing in Berlin lebte, war er nicht nur mit Mendelssohn, sondern auch mit anderen Juden, und namentlich mit dem renommirten Arzte Dr. Marcus Herz, befreundet. Einst ging er mit einem Bekannten an des Letzgenannten Hause vorüber und sah, wie ein Maler an dessen neuer Equipage die Buchstaben M. H. anbrachte. Wissen Sie, was das heißt? fragte Lessing den Bekannten. — Marcus Herz, antwortete dieser. — Nicht doch, sagte

Lessing lächelnd, es bedeutet: Maloch Hammowef! (Engel des Todes). — Der Wig machte in Berlin die Kunde und kam auch dem Doctor Herz zu Ohren, der sich nicht wenig darüber ärgerte. — Nicht lange nachher erkrankte Lessing, und Dr. Herz behandelte ihn mit großer Sorgfalt. Als der berühmte Schriftsteller genesen, war er voll des Dankes gegen seinen Arzt. — Spären Sie Ihre Lobeserhebungen, sagte Herz, ich weiß, wie Sie über mich denken. Es wundert mich, daß Sie sich haben von mir behandeln lassen, da die Buchstaben an meinem Wagen nach Ihrer Ansicht Maloch Hammowef bedeuten. — Nicht doch, antwortete Lessing, sein lächelnd, sie bedeuten: Mechajeh Hammesim! (Beleber der Todten). — Diese Bedeutung ließ sich Dr. Herz gern gefallen.

Schiffsnachrichten.

Brake, 27. Juni. Laut Depesche ist die deutsche Brig „Delphin“, Freese, heute via Queenstown in Plymouth angekommen. — Laut brieflicher Nachricht von San Fernando, Trinidad, segelte die deutsche Schonerbrig „Franz“, Richelson, am 4. d. von dort nach Baltimore f. D. — Ang. von Björneborg: Aw. Jenny, Gunderfen. Abg. nach Nyburg: Aw. Nordstjernen, Hansen. — 28. Juni. Abg. nach Buntisland: Dsch. D. Hever, Detlefsen. **Bremen, 28. Juni.** (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Elbe“, Kapit. F. Hamelmann, welcher am 18. Juni von Bremen und am 19. Juni von Southampton abgegangen war, ist heute 5 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen. **Hamburg, 27. Juni.** Ang. von Ellenferdamm: Anna, Hagenaß; Metta Maria, Oltmann. **Altona, 26. Juni.** Ang. von Brake; Der junge Jan, Meyer. **Cuxhaven, 27. Juni.** Abg. nach Oldenburg: Minna, Schlichting.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht		gekauft verkauft	
vom 30. Juni 1884.		1/2	3/4
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4 1/2 höher.)	102,80	103,35
4 1/2%	Oldenburger Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4 1/2 höher.)	102	103
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Jeverische Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wildeshäuser Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	—
4 1/2%	Braker Seelachs-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,45	101,45
4 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3 1/2%	Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	149,20	150,20
4 1/2%	Cutin-Lübecker Prior.-Obligationen	100,50	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,10	93,65
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,50	103,05
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	101,60	—
5 1/2%	Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	93,80	94,35
5 1/2%	Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	93,90	94,60
4 1/2%	Schwedische Hypothekendarlehen-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4 1/2 höher.)	95,20	95,75
4 1/2%	Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	99,25	100,25
4 1/2%	do. Braunschw.-Hannov. do.	100,70	—
4 1/2%	do. do. do.	98,40	98,95
4 1/2%	do. Preussische Boden-Credit-Aktien-Bank	99,20	99,75
5 1/2%	Borussia-Prioritäten	100	—
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,25	98,80
4 1/2%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 1/2% Zins vom 1. Jan. 1884.)	156,50	—
4 1/2%	Oldenburger Eisenhütten-Aktien (Augustfehn)	—	88
4 1/2%	Oldenb. Portug. Dampsch.-Ahd.-Aktien (4 1/2% Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	118,50
4 1/2%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Aktien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
4 1/2%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,15	168,95
4 1/2%	London kurz für 1 Ltr.	20,355	20,45
4 1/2%	New-York kurz für 1 Doll.	4,175	4,235
4 1/2%	Holländ. Banknoten für 10 Gldn.	16,80	—

Rechte flüssige Schwärze!

Ein vorzügliches Mittel, um abgetragene dunkle und schwarze Kleidungsstücke, Filzhüte u. mittelst einfachen Ueberbürstens mit dieser Flüssigkeit, ohne die Sachen austrennen zu müssen, schön schwarz wie neu zu färben! Zu haben à Glas 25 S bei

Petz & Penning,
3 Staustr. 3.

Wichtig für Mütter!

Nur allein die echten **Zahnalsbänder** (à 1 M.) der **Erfinder Gebr. Gehrig,** Hoflieferanten und Apotheker I. Klasse. **Berlin SW., Besselstr. 16,** befördern Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos, verhüten Unruhe, Zahnkrämpfe, was seit Jahren tausende von Anerkennungen bestätigen. **In Oldenburg nur echt zu haben bei**

W. Weber.

Einfriedigungsdraht gewöhnlich und verz., **Drahtgeflecht** verz. und lak. in allen Breiten, **Brücken-, Tafel- und Familienwaagen,** eis. und mess. geachtete Gewichte billigst. **F. Kemmers.**

Peters & Harmes,

Schüttingstraße 9a.,

empfehlen in großer Auswahl:

Drell- und Damast-Tischzeuge.

Leinen, Halbleinen und Hemdentuche in allen Breiten.

Inlitts, Bettbezugstoffe,

Negligéestoffe, Gardinen.

Flanelle, Parchende.

Steppdecken, woll. Schlafdecken.

Oberhemden, Chemisettes.

Manschetten, Kragen.

Taschentücher, Schürzen.

Shlipse, Tricolagen.

Festons, Trimmings, Spitzen und Krausen.

Bettfedern und Daunen.

Anfertigung sämmtlicher Herren-, Damen- und

Kinderwäsche nach den neuesten Modellen.

Kochmaschinen und Defen neuester Construction, Kesselsfen, Schornsteinschieber, Dachfenster, Hohlbraht, Drahtnägel, Thür- und Fensterbeschläge, Ballastschaukeln, Heu- und Düngerforcken, Spaten, eis. Garten und Pfadschaukeln.

F. Kemmers.

Kochgeschirr email. und verz., **Dampfmühlen** und **Brenner,** Kohlen-, Volten- und Gesundheits-**Plättchen, Springmaschinen,** Haarbesein, Schrubber, Handeulen, Malerpinsel, Weißquaste empfiehlt

F. Kemmers.

Theatergarten.

Dienstag, den 1. Juli

3. Abonnements-Concert,

von der Capelle des 19. Dragoner-Regiments

Anfang 6 Uhr. **Entree 30 S.**

F. Sumke.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

Ankunft:	
Bon Wilhelmshaven und Jever:	7,55 — 11,30
2,00 — 8,15.	
Bremen:	8,15 — 12,37 — 2,15 — 6,00
9,00.	
Nordenhamm:	8,15 — 2,15 — 9,00.
Leer:	8,00 — 11,40 — 1,55 — 8,20.
Quakenbrück:	8,05 — 2,05 — 8,25.
Abfahrt:	
Nach Wilhelmshaven:	8,35 — 2,40 — 6,20 — 9,1
Jever:	8,35 — 2,40 — 9,10.
Bremen:	6,33 — 8,15 — 11,45 — 2,15
8,35.	
Nordenhamm:	8,15 — 2,15 — 8,35.
Leer:	8,30 — 2,35 — 6,10 — 9,15.
Nach Quakenbrück:	8,36 — 2,25 — 6,11.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Johanne Weete, Carl Hartman Oldenburg. Sophie Cornelius, Wilhelm Schnecke, Oldenburg. Paula Hobas Oldenburg, Capitän Günther Bona, Amst

Geboren: D. Meinardus, Oldenbrok, 1 **Gestorben:** Caroline Fricke, Elsfle H. Wintermann's Sohn Hermann, Bümme stede. Gnr. Maas Tochterchen Hele Ohmstede.